



Illýrisches Blatt.

№ 39.

Samstag

den 25. September

1830.

Vor g e f ü h l e,
erregt
durch die bevorstehende Krönung

Seiner E. E. Hoheit
des durchlauchtigsten Erzherzogs Ferdinand
zum

Könige von Ungarn.

(Fantasmagorie von Hugo vom Schwarzhale.)

Des Abends purpurn dämmerndes Gesieder
Bedeckt des Tages abgestorbenen Schein;
Verstummend ruht der Wirbellsang der Lieder,
Nur schaurig Flüstern regt den Eichenhain,
Und Schwerath thaut aus dunklem Laube nieder,
Der Seele dringt sie in ihr tiefstes Sein,
Und ferne bleibt der Schlaf dem Augenlide,
Der öden Brust der Jugend goldner Friede.

Und darf ich nie den Misstrau mehr vertauschen
Mit leichtem Frohsinn, der zu früh entlohn' ?
Horch ! in der Wipfel abendlächem Rauschen
Vernehm' ich manchen unbekannten Ton.
Es klingt den Ohren, die voll Spannung lauschen,
Wie heilig Klingen von Iehovas Thron,
Wie Harfenwirbel, Odem süßer Blüten,
Wie Glockenspiel in schönen Morgentönen.

O lispet fort, ihr Paradieses Klänge !
Es wird bei euch so freundig mir um's Herz;
Es träumt zurück aus feindlichem Gedränge
In Seiten sich von Liebe und von Scherz;

Erhebt sich selbst mit niedlichem Gepränge
Voll edlerer Begeisterung himmelwärts,
Sieht in des Weltalls niegeschauten Weiten,
Und ahnet fast das Schicksal ew'ger Zeiten.

So muss mir denn die Dunkelheit zerrinnen,
Vertärend spannt sich Rosenglanz um mich;
Ein Schauspiel seh' ich voraus schon beginnen,
Ein Schauspiel, ernst doch mild und wonniglich.
Vor meinem Blick erbauen Pressburgs Binnen,
Von Donauflüthen leicht bewässert, sich;
Gützcken hör' ich schmettern in den Lüften,
Und Andacht atm' ich ein aus Weihrauch - Düften.

Ein langer Zug in feierlichem Wallen
Zieht durch die volkbelebten Straßen hin;
Vereint mit Tönen, die vom Thurne fallen,
Erklingt Musik, die edle Schmeichlerinn,
Und leitet in des Domes weite Hallen
Der frommen Menge demuthsvollen Sinn,
Wo mit des Königsohnes würd'gem Prangen
Ein heiliges Geheimniß wird begangen.

O laset mich auch in den Münster treten !
Den mit des Liedes sillem Ephentrank
Die gottentsprochnen Töchter sanft umwoh'ten.
Wie soll er fehlen bei des Festes Glanz.
Ich will mit euch vereint zum Himmel beten
— Es gilt dem Sohne unsers Königs Franz —
Und will mit Deutungen das Schweigen brechen,
Die nur der Sänger wage auszusprechen.

Sei mir gegrüßt, erhabne Gottesstätte !
Des Himmels Friede haucht in dir mich an.
Wohl mancher, der schon schläft im kalten Bette,
Hat hier des Herrschers hohe Macht empfah'n;

Doch jedent, der inbrünstig aufwärts stieß' te,
Gloss Gottes Schuh und Trost auf seine Bahn.
Drun nochmal grüß' ich dich, ehrwürd'ge Halle!
Behaftung dessen, der beherrscht uns alle!

Auch grüß' ich euch, des Landes edle Söhne!
Euch, wohlgeschaffnes, kräftiges Geschlecht!
Das Gute liebet ihr, erzieht das Schöne,
Und achtet streng auf Ehre, Pflicht und Recht;
Das Jeder schnöde Sklaverei verhöhne,
Beweist so manches blutige Gefecht.
Wie euer Land gesegnet ist auf Erden,
So möget willig ihr und blühend werden!

Dich seh' ich auch, am höchsten Thron entsprossen,
Von Kaisern Sohn und Enkel, Ferdinand!
Dir beu'n die größten deiner Herrschägenossen,
Die schon verschieden, bald die starke Hand;
Drun, schon vom Glanz des Königthums umflossen,
Bist Du zuerst von mir gegrüßt genannt;
Wenn auch aus Ungarblute nicht entsprungen,
Doch bring' ich dar Dir meine Huldigungen.

Die höchste Stufe nimmst Du ein auf Erden,
Ihr schöner Glanz ist trügend oft. Doch sich,
Wie am Altar die Lichter blässer werden!
Gebilde zarter Farbenharmonie
Entwehn' der Nacht. Mit himmlischen Geberden,
Und mit der Sprache süßer Melodie
Beginnt der erste. Lausche seinem Worte:
Es weist am Lebensmeer zu sichernm Poorte.

Geisa der Erste.

Streisend zogen meine Horden
Nach des Friedens Landen aus;
Raubend und mit blut'gem Morden
Tobten sie in Feld und Haus.
Endlich lernt' ich den erkennen
Den die Jungfrau uns gebaß;
Rein're Opfer ließ ich brennen
Am geheiligten Altar.

Friedlich im Magiarenlande
Kehrte Nächstenliebe ein;
Mit dem Himmel im Verbande
Muß der Mensch ja glücklich sein.

Stefan der Heilige.

Nur nach eignem Willen lebte
Das unhändige Geschlecht;
Ohne Schutz der Arme hobte,
Und der Stärkste hatte Recht.
Ich verkündigte Gesche,
Meiner und des Volkes werth;
Und daß niemand sie verlege,
Schwang ich hoch das Rächer Schwert.
Mancher zwar in seinem Streben
Mußte so beschränkt sich sch'w;

Doch — wo Niemand nach will geben,
Ist's um Aller Recht geschehn.

Wela der Sterze.

Karg war niemals unsre Erde,
Drum, was willig selbst sie trug,
Nahm man ohne viel Beschwerde;
Aber das war nicht genug.
Vor die Pfugscharr ließ ich treten
Das gezähmte Ochsenpaar;
Dort auf einer verlassnen Stätten
Graß die wollenreiche Schaar;
Glühend am vertrauten Herde
Schäumt im weiten Reich der Wein.
Gütig ist die Mutter Erde,
Doch geschmeichelt will sie sein.

Ludwig der Große.

Siegreich in der Polen Kuen
Lies ich meine Banner wehn,
Selbst an meerbespülten Gauen
War ich ruhmbekrönt zu seh'n.
Aber die mir unterlagen
Wußt' ich, einem Vater gleich,
In der Herrscherbrust zu tragen,
Wie mein angeerbtes Reich.
So ist groß mein Ruf geblieben,
Ob das Leben auch entschwand.
Wer besiegen kann und lieben,
Wird nicht unrecht groß genannt.

Mathias Huniadi.

Vom Tumulte der Barbaren
War das edle Land bedrängt,
Mordend zogen ihre Scharen,
Hof und Hütte ward gesenkt.
Da versammelt' ich die Guten,
Sich dem Vaterland zu weih'n.
Wie des Oceanes Fluthen
Drangen auf den Feind wie ein;
Und gekrönt ward unser Streben
Durch's erprobte Siegerschwert.
Ohne Werth sei selbst das Leben,
Wenn's das Vaterland begehet.

Maria Theresia.

Im Gedränge harter Seiten
Sah ich hilflos Neid und Krieg
Wider mich auf allen Seiten,
Als ich kaum den Thron bestieg.
Das sich nahende Verderben
That ich meinen Ungarn kund,
Für den König las't und sterben!
Scholl es wie aus einem Mund.
Weinend war ich zwar zu schauen,
Als ich bat um ihre Hand;

Wechselseitiges Vertrauen
Ist der Treue schönstes Pfand.

Die seelenvollen Scheingeschäfte schwinden —
Nun ihrer, die schon lang bedeckt das Grab,
Im Leben einen Würdigen zu finden,
Der auch mit Weisheit führt den Herrscherstab.

Verreich des erst getäuschten Auges Binden!
Erkennt Du ihn, der Dir das Leben gab?
Der vielmehr rang mit ehemaligem Geschick,
Doch stets des Siegers Adel trägt im Blicke?

Verhalle nie sein Wort dir in den Ohren:
„Mein Wunsch begehrte für Ungarn ewig Wohl,
„Obgleich ich selbst nur sterblich bin geboren;
„Und das, wenn einst mein Aug' erlöschen soll,
„Kein Recht dem bideren Lande sei verloren,
„Verlangt mein Herz, von Herrschergrande voll,
„Den lieben Sohn als König noch zu schauen,
„Mir Lust dadurch, euch einen Hirt zu bauen.“ —

So tritt den hin, nimm aus geweichten Händen
Die Krone Stefans auf dein herrlich Haupt!
Ihr hoher Schimmer wird dein Herz nicht blenden.
Dir war's, ihn nahe anzusehn', erlaubt;
Dass stets dies Volk wird Unheil von ihm wenden,
Hat irrig nie ein König noch geglaubt;
Und was die Blätter der Geschichte lehren,
Wird auch im Lauf der Zeiten sich bewahren.

Ehabner Fürst, der an des Thrones Stufen
Aus edler Brust den Keim des Guten sog,
Dem jederzeit so hohe Muster rufen,
Mit Freundlichkeit, die nie dem Hörcher leg;
Was sie vereinigt! Alle Gutes schufen,
Selbst Dir, um was das Schicksal sie betrog,
O möge alles, alles Dir gelingen,
Ein Paradies in's treue Land zu bringen!

Und sicher wird's; ich kann es voraussehen.
Es muss doch besser werden stets die Welt;
So lässt es Franzens Szepter schon geschehen. —
Darum hat mir das Dünktet sich erhellt;
Darum entzückt es mich mit heil'gem Wehen,
Obgleich mein Herz Magiarenblut nicht schwelt,
Weil in des Glückes, in des Unheils Stunden
Der Ungar und der Deutsche sind verbunden.

El Verdugo.

Episode aus dem spanischen Kriege 1809.

(V o l c h l a b.)

Clara sank neben ihm auf die Kniee und sagte heiter, indem sie den Arm um seinen Hals schlang und

ihm auf's Auge küste: »Lieber Juanito, wenn du wüsstest, wie sanft mir der Tod von deiner Hand seyn wird! Ich brauche dann die abscheuliche Verlührung der Hand des Scharfrichters nicht zu dulden. Du wirst mich von allen den Leiden befreien, die meiner warten, und.... lieber Juanito, du wölfst mich ja lieber tot als jemand angehörig sehen; also!«

Ihre umschatteten Augen schossen hier einen Flammensblick auf Victor, als wollte sie in des Bruders Herzen den Abscheu gegen die Franzosen wieder erwecken.

»Fasse Muß!« — sagte sein Bruder Philipp — »sonst erlischt unsere Familie!«

Auf einmal stand Clara auf, die Gruppe, die sich um Juanito gebildet hatte, trennte sich, und er sah seinen alten Vater vor sich stehen, der ihm mit feierlichem Tone zufiel: »Juanito! ich befehle es dir!«

Als der junge Graf noch unbeweglich stand, fiel sein Vater vor ihm auf die Knie. Unwillkürlich thaten es ihm Clara, Raphael und Philipp nach. Alle streckten die Hände nach dem aus, der die Familie vor der Vergessenheit retten sollte und schienen die väterlichen Worte zu wiederholen.

»Sollte es dir, mein Sohn, an spanischer Kraft und wahren Gefühle mangeln? — Soll ich noch lange zu deinen Füßen knieen, und du dein Leiden in Be tracht ziehen? — Ist das mein Sohn, Sennora?« setzte er hinzu, indem er sich zu seiner Gemahlin wendete.

»Er willigt ein!« rief die Mutter voll Verzweiflung, denn sie sah Juanito eine Bewegung mit den Augenbrauen machen, deren Bedeutung sie allein kannte.

Mariquita, die zweite Tochter, kniete auch und umfasste die Mutter mit ihren schwachen Armen. Da sie Ströme von Thränen vergoss, so schalt sie ihr kleiner Bruder Raphael.

In diesem Augenblicke trat der Geistliche des Schlosses ein. Die ganze Familie umgab ihn alsbald. Man führte ihn zu Juanito. Victor konnte diesen Auftritt nicht länger ertragen; er gab Clara ein Zeichen und eilte ab, um noch einen letzten Versuch beim General zu wagen. Er fand ihn mitten bei'm Feste in froher Laune, mit seinen Officieren, welche heitere Scherzreden zu führen anfingen, köstlichen Wein trinkend.

Eine Stunde darauf kamen hundert der angesehensten Einwohner von Menda auf die Terrasse, um den Befehlen des Generals gemäß Zeugen der Hinrichtung der Familie Leganes zu seyn. Ein Detachement Soldaten ward aufgestellt, um die Spanier in Ordnung zu halten, die man unter die Galgen stellte, an denen die Dienerschaft des Schlosses aufgehängt worden war,

und ihre Köpfe berührten fast die Füsse jener Entseelten. Dreißig Schritte von ihnen erhob sich ein Block, auf dem ein Schwert glänzte.

Dort stand der Henker, im Falle der Weigerung Juanito's.

Bald hörten die Spanier mitten durch das tieffeste Schweigen die Schritte mehrerer Personen, den gemessenen Klang des Marsches, eines Pickets Soldaten und das leise Geklirr ihrer Flinten. Dieses Geräusch mischte sich in die heitern Töne des Festes der Officiere, wie nicht lange vorher die Tänze eines Balles die Vorrichtungen zu blutigem Verrathe verborgen hatten. Alle Blicke wendeten sich nach dem Schlosse, und man sah dessen edle Bewohner mit unglaublich fester Haltung näher schreiten. Alle Stirnen waren ruhig und heiter. Ein einziger blässer und entstellter Mann stützte sich auf den Priester, der die Trostungen der Religion nur diesem, dem Einzigsten, der am Leben bleiben sollte, weihte. Der Henker begriff gleich allen, daß Juanito seine Stelle für heute angenommen habe. Clara, Mariquita und ihre beiden Brüder knieten einige Schritte von der schauerlichen Stelle nieder. Juanito führte der Priester dahin. Als er am Block war, zupfte ihn der Scharfrichter am Kermel, nahm ihn bei Sei- te und gab ihm unstreitig einige Anweisung.

Der Beichtvater stellte die Schlachtopfer so, daß sie die Hinrichtungen nicht sehen könnten, aber sie waren echte Spanier. Sie standen fest und ohne Schwäche.

Clara eilte zuerst zu ihrem Bruder.

»Juanito!« — sagte sie zu ihm — »habe Mitleid mit meinem geringen Muthe. Fangt mit mir an!«

In diesem Augenblicke hörte man die eiligen Schritte eines Mannes. Victor trat auf den Schauplatz des Schreckens. Clara kniete schon und ihr blendend weißer Nacken bot sich schon dem Weile dar. Der Officier erblaßte, aber er faßte noch Muthe, hinzueilen.

»Der General schenkt dir das Leben — wenn du meine Gattin wirst!« rief er aus.

Die Spanierin schoß einen Blick voll Verachtung und Stolz auf den Officier.

»Weiter, Juanito!« sagte sie mit tiefem Tone.

Ihr Haupt rollte zu Victor's Füßen, und als die Marchese Leganes den zischenden Ton des Nichtschwertes hörte, zuckte sie krampfhaft zusammen. Es war das einzige Zeichen ihres Schmerzes.

»Bin ich so recht, lieber Juanito?« fragte der kleine Raphael seinen Bruder.

»Du weinst, Mariquita?« sprach Juanito zu seiner Schwester.

»Ah ja!« — antwortete das junge Mädchen. — »Ich denke an dich, mein armer Juanito. Ach! wie wirst du unglücklich seyn, ohne uns.«

Bald darauf erschien die hohe Gestalt des Marchese. Er betrachtete das Blut seiner Kinder, wandte sich dann zu den stummen und unbeweglichen Zuschauern, streckte die Hände gegen Juanito aus und sagte mit starker Stimme:

»Spanier! — ich gebe meinem Sohne den väterlichen Segen. — Möge er ihn immerdar begleiten. — Jetzt, Marchese, triff ohne Furcht, denn du bist ohne Tadel.«

Als aber Juanito seine Mutter nahm sah, von dem Beichtvater unterstützt, schrie er laut: »Sie hat mich gesäugt!« und ein Schrei des Entsetzens tönte aus jedem Munde. Der Lärm des Festes und das frohe Gelächter der Officiere schwieg bei diesem furchtbaren Aufschrei.

Als die Marchesin sah, daß Juanito's Muthe erschöpft sei, schwang sie sich über die Brustwehr und zerschmetterte ihr Haupt an den Felsen. Ein Schrei der Bewunderung ertönte. Juanito war ohnmächtig hingefunken. —

»Mein General!« — sagte ein halbtrunkener Officier, — »Marchand hat mir eben Einiges von dieser Hinrichtung erzählt. — Ich wette darauf, daß Sie das so nicht befohlen haben.«

»Haben Sie vergessen, meine Herren!« — rief der General G...t...r — »daß in Monatfrist fünfhundert französische Familien um ihre Ermordeten trauern werden, und daß wir in Spanien leben? Wollen wir hier Alle verderben?«

Nach dieser Anrede fand sich niemand mehr, der es gewagt hätte, sein Glas zu leeren. —

Ohnerachtet der Achtung, die ihm überall gezollt wird, ohnerachtet des Titels *el Verdugo* *), mit welchem der König den Namen des Marchese de Leganes bezeichnet hat, verzehrte diesen der Kummer, er lebte einsam und zeigte sich selten. Unter der Last seiner bewundernswerten Unthat erliegend, scheint er mit Ungebild zu erwarten, daß die Geburt eines Enkels jenes Getöteten ihm das Recht verleihe, sich mit den Schätzen zu vereinen, die ihn stets umgeben.

* Der Scharfrichter.